



Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. November d. J. dem Bezirksamtsadjuncten in Wien Dr. Otto Carl aus Anlass seiner Veretzung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner treuen und vorzüglichen Dienstleistung den Titel eines Bezirksamtsadjuncten allergrädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. November d. J. dem pensionirten Amtsdienere der k. k. Polizeidirection Johann Babudzinski in Anerkennung seiner vieljährigen belobten Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergrädigst zu verleihen geruht.

Am 9. November 1876 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, russische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 18. Oktober 1876 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XXXIII. Bandes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

- Nr. 117 die Verordnung des Finanzministeriums im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern und des Handels vom 12. September 1876, betreffend die Umwandlung der vom 12. April 1869 (R. G. B. Nr. 44) für die Mitglieder des Reichsgerichtes bestimmten Bezirksamtsadjuncten-Entschädigung nach dem Nymphenburger-Vertrag;
- Nr. 118 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 19. September 1876, betreffend die Zurückverlegung des k. k. Bezirksamtsadjuncten in Rohau nach der k. k. Bezirkshauptmannschaft Rohau;
- Nr. 119 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 20. September 1876, betreffend die Verlegung des k. k. Bezirksamtsadjuncten zweiter Klasse Kattenbach in Tirol;
- Nr. 120 die Verordnung des Finanzministeriums vom 21. September 1876, betreffend die Aenderung der Stempelrollen;
- Nr. 121 die Verordnung des Justizministeriums vom 23. September 1876, betreffend die Zuweisung der Ortsgemeinde Gugging zu dem Sprengel des Bezirksamtsadjuncten Kattenbach in Niederösterreich;
- Nr. 122 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 3. Oktober 1876, betreffend die Errichtung eines Bezirksamtsadjuncten erster Klasse im Eisenbahnhof in Podgorje;
- Nr. 123 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 10. Oktober 1876, betreffend die Verlegung des k. k. Bezirksamtsadjuncten in Dalmatien mit dem dortigen k. k. Bezirksamtsadjuncten;
- Nr. 124 die Verordnung des Ackerbauministeriums vom 13. Oktober 1876, womit die Einsetzung einer Central-Bezirksamtsadjunctenmission als sachlicher Beirath des Ackerbauministeriums kundgemacht wird. (Wt. Ztg. Nr. 257 vom 9. November.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Friedensconferenzen.

Die Frage der Demarcationslinie zwischen den Serben und Türken wird keinen Stein des Anstoßes bilden. Man ist in Konstantinopel übereingekommen, wie die auf den Kriegsschauplatz abgehenden Militär-Bevoll-

mächtigten diese Frage zum Austrage bringen sollen, und nicht berechtigt zur Annahme, daß noch nachträglich eine ernste Controverse zwischen ihnen entstehen werde, welche, diplomatisch ausgebreitet, die Spannung neuerdings verschärfen würde. Alle beunruhigenden Angaben, welche hieüber verbreitet worden, gehören in das Gebiet willkürlicher Conjecturalpolitik.

Raum auf mehr Autorität dürfen die meisten Gerüchte Anspruch erheben, die bisher inbetreff der Schwierigkeiten, auf welche das Project der Friedensconferenzen stoßen soll, verbreitet werden. Es wird da des langen und breiten erzählt, daß Controversen über den Conferenzort stattgefunden haben, daß das Conferenzprogramm zu bedenklichen Händeln Anlaß gegeben, und namentlich, daß große Differenzen inbetreff der Garantie für die Bosnien, der Herzegowina und Bulgarien zu gewährenden Reformen und inbetreff des Ausmaßes der diesen drei Provinzen zu bewilligenden Autonomie das Zustandekommen der Conferenz selbst gefährden.

Wie die „Presse“ von guter Seite hört, sind alle diese Angaben zur Stunde wenigstens noch völlig unbegründet. Die Fragen, welche angeblich zu einer scharf hervortretenden Meinungsverschiedenheit zwischen den Cabineten geführt haben sollen, standen zum größten Theile noch gar nicht auf der Tagesordnung. Die Cabinetsebene beschäftigten sich bisher mit der Vorfrage, welcher die Conferenzverhandlungen präjudicieren würde, hat aber bis zur Stunde nicht stattgefunden und wird voraussichtlich nicht erfolgen, bis nicht am grünen Tische selbst die Vertreter der verschiedenen Mächte die Ansichten derselben dargelegt haben.

Gegenwärtig ist der Conferenzvorschlag als solcher auf der Tagesordnung, und zwar steht der englische Antrag in Discussion, es möge zum Zwecke der Friedensverhandlungen in Konstantinopel eine Conferenz zusammengetreten, an welcher sämtliche pariser Tractatmächte, also auch selbstverständlich die Pforte, durch je zwei Bevollmächtigte theilnehmen sollen. Die Grundzüge des Conferenzprogramms sind: Unabhängigkeit und Integrität der Türkei; die Erklärung aller Mächte, daß sie keine Gebietsvergrößerung suchen, noch einen ausschließlichen Einfluß, noch besondere Zustände in Handelsfachen in der Türkei anstreben; administrative Autonomie für Bosnien, die Herzegowina und Bulgarien unter Garantie der Großmächte zum Zwecke der Pacification dieser Provinzen und Wiederherstellung des status quo in Serbien und Montenegro. Dieser Vorschlag wurde den Cabineten mitgetheilt; die Rückäußerung derselben ist noch nicht erfolgt. Frankreich und Italien wollen, wie es heißt, sich so lange rezerdirt verhalten, bis sie die russischen Ansichten vollständig kennen. Die Pforte will abwarten, bis sämtliche Großmächte ihr Votum abgegeben, und die Antwort Rußlands soll, wie die „Agence Havas“, welche mannigfache Beziehun-

gen zum russischen Botschaftshotel hat, wissen will, erst nach der Rückkehr des Kaisers Alexander aus Livadia nach dem Winterpalaste erfolgen; der Czar trifft aber nicht vor Montag in Petersburg ein. Dagegen erklärt das brüsseler Organ der petersburger Diplomatie, der „Nord“, gerade Rußland bestrebe auf baldiger Eröffnung der Conferenzberatungen in Konstantinopel auf Grund der englischen Vorschläge und habe bereits die fünf Großmächte eingeladen, ihren Vertretern am Goldenen Horn Instruktionen zu senden. Wenn auch zwischen diesen beiden Angaben in Bezug auf die Zeitfrage ein Widerspruch besteht, so stimmen doch beide darin überein, daß Rußland die Conferenz ebenso eifrig betreibt, wie England. Es kann also kaum ein Zweifel darüber obwalten, daß binnen kurzem die Friedensconferenz zusammentreten und die englischen Vorschläge in Betracht ziehen wird. Früher dürfte noch, nachdem die Conferenz als solche gesichert erscheint, ein weiterer Ideenaustausch über das Conferenzprogramm stattfinden.

Die allgemeinen Grundsätze von der Unabhängigkeit und Integrität der Türkei, dem Verzicht auf Gebietsvergrößerung vonseiten einer der Großmächte auf Kosten des ottomanischen Reiches oder auf einen ausschließlichen Einfluß werden nach den bisherigen officiellen Erklärungen der hiebei in Betracht kommenden Cabinetten gewiß keinen Streitfall bilden. Schwere wird man sich über die in Vorschlag gebrachte administrative Autonomie für Bosnien, die Herzegowina und Bulgarien und über die Garantie für dieselbe einigen können. Es ist mit Bestimmtheit vorauszusetzen, daß man hiebei schließlich, wenn die englischen Vorschläge genauer präcisirt werden müssen, wieder auf die vom Grafen Andrassy in seiner Dezembernote vorgeschlagenen und von der Pforte bereits acceptirten Reformen und das berliner Memorandum zurückgreifen müssen.

Personal-Einkommensteuer.

In der am 7. d. M. stattgefundenen Sitzung des Steuerreform-Ausschusses des Abgeordnetenhauses gelangten einige der wichtigsten Bestimmungen der neuen Personal-Einkommensteuer zu eingehender Besprechung. Abg. Dr. Beer referierte zunächst über den § 5 des Gesetzesentwurfes, derselbe enthält die Ermittlung der Steuereinheiten. Der Referent beantragte, über folgende Punkte schlüssig zu werden: 1. ob eine Progression statzufinden habe? 2. bis zu welchem Betrage die Steigerung progressiv solle? 3. Welches Maß der Progression eintreten solle? 4. Welche Abstufungen einzuhalten seien, um die Grenze der Progression zu erreichen, und 5. ob jedes Hundert des eingelegten Einkommens zu berücksichtigen oder mit Rücksicht auf die commissionelle Schätzung die Aufstellung von Klassen zu empfehlen sei? Der Referent sprach sich im Prinzip für eine Progression mit der Grenze 3, even-

Feuilleton.

Literarische Briefe.

I.

Unter allen Perioden deutscher Geschichte bietet wohl keine eine so reiche Fülle von Stoffen zu poetischem Schaffen, wie die letzten Jahrhunderte des Mittelalters und die ersten der Neuzeit. Abgesehen von den großen weltgeschichtlichen Bewegungen, die wir in dieser Zeit in Deutschland vor sich gehen sehen und die dem Dichter, sei es nun dem Epiker oder dem Dramatiker oder dem Romanschriftsteller, reichen Stoff zu den großartigsten Dichtungen geben, abgesehen von diesen Bewegungen, bietet die deutsche Kulturgeschichte dieser Periode, wie vielleicht die keines andern Zeitraumes, den lebhaftesten Hintergrund, auf dem der Dichter seine Handlung vor sich gehen lassen kann. Dieses Gebiet, wo die großartige Entwicklung einer deutschen Familiengeschichte, dieses Gebiet vermag vorzüglich nur der Romanschriftsteller oder allenfalls der Fiktiondichter zu kultivieren; denn der Dramatiker kann in dem engen Raume, dessen scharfste, unumgänglich das durch so viele Eigenthümlichkeiten ausgezeichnete und eben dadurch so unendlich interessante Familienleben so treu, wahr und genau schildern, wie der Romanschriftsteller, der seinen Raum so weit ausdehnen kann, als er eben will und darf — ohne zu langweilen.

Unter allen Romanschriftstellern, die sich auf diesem Gebiete versucht haben, möchten wir keineswegs ansetzen, einer Dame, Ludovika Hefekiel, den ersten Platz einzuräumen. Wie kein anderer Schriftsteller versteht sie es, mit satten Farben das Leben und Treiben des fünfzehnten, sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts im stillen Familienkreise, im rauschenden Jubel des Tanzfestes, beim Volksfeste und im Theater, im Kriege wie im Frieden zu schildern und dem Leser Gemälde längst entschwundener Zeiten und Verhältnisse so getreu vor das Auge zu führen, daß er sich unwillkürlich mitten hinein versetzt sieht in diese Zeit. Und dennoch haben diese Schilderungen keineswegs den Anstrich der Gelehrsamkeit, sie sind so frisch gezeichnet, so lebenswahr, als schilderte die Schriftstellerin Zustände und Verhältnisse unserer Tage und nicht die einer dreihundertjährigen Vergangenheit; dieses letztere aber eben ist der größte Vorzug eines kulturhistorischen Romanes, daß er belehrt, ohne belehren zu wollen, daß er uns im Gewande der Unterhaltung einen Nutzen und Unterricht gewährt, wie wir ihn aus einem theoretischen Werke oder aus kulturhistorischen Vorträgen bei weitem nicht in so reichlichem Maße schöpfen.

Dieses, von Ludovika Hefekiel im allgemeinen Gesagte, gilt in gleichem Maße auch von ihrem neuesten Werke, dem Romane „Unter'm Sparrenschilde“, der soeben bei Otto Jank in Berlin erschien. Ludovika Hefekiel erzählt uns in diesem Romane die Geschichte eines jungen, nicht eben reichen Landadelmannes, welcher aus der durch die Tradition der Ahnen vorgezeichneten Bahn heraustritt und seinen eigenen Weg wandelt. In

den Rahmen dieser Erzählung schiebt die Schriftstellerin ihre Kulturbilder mit unnachahmlicher Frische, so daß niemand diesen Roman aus der Hand legen wird, ohne innerlich von demselben im höchsten Grade befriedigt zu sein.

Bei dieser Gelegenheit können wir es uns nicht versagen, unsere Leser auf mehrere, in verschiedenen Zeitschriften zerstreut erschienene kulturhistorische Aufsätze über das fünfzehnte, sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert, aus der Feder derselben Verfasserin, aufmerksam zu machen, die gewissermaßen als Vorstudien zu dem eben besprochenen Werke zu betrachten und jedem zur Lectüre angelegentlich zu empfehlen sind.

In unserem Nachbarlande Steiermark und insbesondere in dessen Hauptstadt Graz beginnt mit einemmale ein reges literarisches Leben; es ist, als hätte Anastasius Grün's todtler Geist die Literatoren Steiermarks zu gemeinsamer literarischer Schaffen angefaßt. Mit dem 1. October begannen zwei neue, den sächsischen Wissenschaften und Künsten geweihte Zeitschriften zu erscheinen, deren Herausgeber nicht nur in der literarischen Welt Oesterreichs, sondern auch Deutschlands bereits einen anerkannt guten Klang haben.

Die eine der beiden neu erscheinenden Zeitschriften nennt sich „Heimgarten“ und wird von dem allgemein bekannten und beliebten sächsischen Volksdichters P. R. Roszger herausgegeben und redigirt. „Heimgarten“ heißt in den Alpengebirgen jene Epianstrube, in der abends die Frauen des Landes mit ihren Spinnroden zusammentreten und, emsig arbeitend, sich die Zeit während der Arbeit durch Singen

tuell 4 Pzt. aus; scharfe Uebergänge seien zu vermeiden und die strengste Abstufung anzustreben; die Aufstellung von Klassen nach dem Vorbilde der Einkommensteuer-Gesetze anderer Länder sei einer Einheitsberechnung für jedes Hundert vorzuziehen.

Die Debatte über das Prinzip und die Höhe der Besteuerung führte jedoch nur zu dem Beschlusse, die Entscheidung erst dann zu fällen, wenn die vom Finanzminister zugesagten statistischen Daten vorliegen werden.

In der tags darauf abgehaltenen Sitzung des Steuerreform-Ausschusses wurde die Verhandlung über § 5 des Gesetzentwurfes betreffend die Personal-Einkommensteuer fortgesetzt und namentlich das Prinzip der Progression in Berathung gezogen.

Se. Exc. der Finanzminister Freiherr v. Pretis nahm das Wort, um mehrere laut gewordene Bedenken zu widerlegen. Se. Excellenz erklärte, daß man darin, daß anstatt in der Societät jeder nach seinen Kräften zur Deckung der Staatsbedürfnisse beitragen soll, einen socialistischen Gedanken nicht erblicken könne. Eben weil sich jetzt viele ihrer Pflicht gegen den Staat entziehen, sei eine solche Steuer mit Rücksicht auf unsere ökonomische und finanzielle Lage nothwendig. Die Frage, ob Progression, löse sich von selbst. Eine Personal-Einkommensteuer oder Ausgleichsteuer sei ohne Progression eben nicht denkbar. Wie weit man in der Progression zu gehen habe, sei discutierbar, ebenso ob von 100 zu 100 Gulden oder nach Klassen besteuert werden solle. Im Begriffe der Schätzung liege es nicht, auf exacte Ziffern zu kommen, man schätze eben jemanden beiläufig auf ein gewisses Einkommen. Die verlangten Ausweise würden keinen Einfluß auf die Lösung der jetzigen Frage haben, für die künftige Anlage der Einkommensteuer hätten sie noch weniger praktischen Werth. Wenn es möglich wäre, das Einkommen richtig zu berechnen, so hätte man mit der jetzigen Einkommensteuer ausgereicht. Wenn der wirkliche Ertrag von dem katastrirten Reinertrage sich als das $\frac{2}{10}$ fache des letzteren darstelle, so gehe daraus hervor, daß die Grundsteuer eigentlich bloß 12 Pzt. betrage. Dieses Verhältnis sei übrigens nur ein Durchschnitt für Niederösterreich, in anderen Ländern liege die Sache ganz anders und durch die gegenwärtige Einkommensteuer solle ein Ausgleich stattfinden. Die richtige Einschätzung für die Einkommensteuer werde Gelegenheit geben, die Ertragssteuer herabzusetzen. Se. Excellenz glaubt, daß die Annahme von 150 Steuereinheit eine gewagte sei und daß er mit einem Gulden auszukommen denke. Uebrigens habe der Reichsrath die Festsetzung des Steuercontingentes in der Hand und die Steuersumme werde man richtiger erst dann festsetzen können, bis man die Schätzungsergebnisse in der Hand haben werde. Die Besorgnisse wegen Vertreibung des Kapitals seien unbegründet. Die Vorlage habe gerade den Zweck, dem Kapital freiere Bewegung und geringere Belastung zu verschaffen. Wenn es in Oesterreich möglich sei, 60,000 fl. Einkommen zu gewinnen, so werde doch genug Reiz bestehen, trotz der Einkommensteuer in Oesterreich zu bleiben. Es sei nothwendig, daß die Vorlagen so rasch als möglich erledigt werden. Vor 1878 könnten sie ohnehin nicht zur Durchführung gelangen; damit aber etwas geschehe, solle die Schätzung im Jahre 1877 stattfinden. Mit dem ungarischen Ausgleich stehe die ganze Steuer nicht im geringsten Zusammenhange. Was immer mit dem Ausgleich geschehen sollte, so dürfe dies nicht Ursache sein, daß ein Steuergesetz nicht beschloffen werde, wie wir es zur Ordnung unserer Finanzverhältnisse für zweckmäßig erachten.

Ministerialrath Hertel erörtert den Progressionstaxtarif. Das Prinzip, sagte Redner, ist nichts neues, aber die Frage der Durchführung eine sehr schwierige. Man

von Liedern und Erzählen von Geschichten verkürzen. So soll nach dem Wunsche des Herausgebers seine Zeitschrift für das deutsche Volk ein Heimgarten werden, indem es Unterhaltendes und Belehrendes in engem Vereine finden soll; ob P. R. Rosegger seinen Zweck erreicht hat, dies wird die Folge lehren. Die erste und zweite Nummer dieses Unternehmens, die uns vorliegen, bringen in gut gewählter Abwechslung Unterhaltendes und Belehrendes, Poesie und Prosa, meistens Aufsätze aus der Feder des Herausgebers, doch haben auch Hammerling, Eckstein und andere Beiträge geliefert. Nur eine Bemerkung möchten wir uns erlauben: uns dünken nemlich Aufsätze, wie z. B. der über Anastasius Grün sowie über Gabriel Waz nicht ganz in den Rahmen des Heimgartens zu passen, da sie zu sehr an Tageschrischthümer erinnern, während doch das ganze Unternehmen einen höheren literarischen Werth hat oder doch haben soll.

Das zweite mit 1. Oktober in Graz ins Leben getretene Unternehmen ist eine belletrisch-literarische Wochenchrift „Grazzer Wochenblätter“, herausgegeben vom bekannten Schriftsteller A. Wels, das gewissermaßen das kritische Hauptorgan Steiermarks werden soll, gewiß ein anerkennenswerthes Streben, dem man ein glückliches Gedeihen aus vollstem Herzen wünschen muß. Wir registrieren die in unserer Nachbarstadt entstehenden Unternehmungen mit dem lebhaftesten Interesse, baldigt auch bei uns ähnliche Unternehmungen entstehen zu sehen. H.

muß sich dabei als Grundsatz die Erleichterung der Minderbemittelten vor Augen halten, jedoch in einer Weise, wodurch nicht übermäßige Belastung bei den höheren Klassen eintritt, ferner die Feststellung einer bestimmten Höhe, wo die Progression ihr Ende haben soll. Die Berücksichtigung der Eigenthümlichkeiten und die gegenwärtigen Verhältnisse des Staates bedingen die Beseitigung großer Intervalle und die möglichste Einfachheit in der Aufstellung der Formeln.

Redner liefert eine Reihe von Daten, aus welchen hervorzuhelien ist, daß ein Totaleinkommen von 800,000,000 Gulden und eine Personal-Einkommensteuer von 15,000,000 Gulden präsumiert wurde und daß mit Rücksicht auf die in Preußen gemachten Erfahrungen 663,000 Personen aufgenommen wurden, auf welche obige 15,000,000 Gulden umzulegen sind. Die 800,000,000 fl. ergeben 14,468,536 Steuereinheiten und hienach auf Grund der Regierungsvorlage für je 100 fl. ein Postulat von 1 fl. 3 kr. Die 800,000,000 fl. vertheilen sich in der Art, daß die Einkommen von 400 bis 1500 fl.: 403,633,000 Gulden, von 1500 bis 3000 fl.: 153,948,000 fl., von 3000 bis 10,000 fl.: 137,227,000 fl., die letzte Kategorie über 10,000 fl.: 105,199,000 fl. umfassen.

Nach der Regierungsvorlage würde an der Einkommensteuer von 15,000,000 fl. die erste Kategorie bis 1500 fl. mit 29-25 Pzt., also, obwohl sie die Hälfte des Gesamteinkommens umfaßt, mit nicht ganz $\frac{1}{2}$, die zweite Kategorie bis 3000 fl. mit 16-37, die dritte mit 23-47 und die letzte mit 30-91 Pzt. participieren.

Man muß nicht glauben, erklärte Redner weiter, wenn man die Steigerung in den oberen Tarifposten schwächt, z. B. statt 0-2 nur 0-1 nimmt, daß damit schon eine geringere Belastung der kleineren Steuerträger erreicht sei, weil es auf die Gesamtzahl der Steuereinheiten ankommt und auf deren Vertheilung auf die einzelnen Stufen des Tarifes. Bei der Regierungsvorlage entfällt nur 1 fl. 3 kr. Steuereinheit; bei jenen Modulationen mit $\frac{1}{10}$ Steigerung bis 4 resultieren 12,835,000 Steuereinheiten, also 1 fl. 16-8 kr. Steuereinheit. Dabei würde die erste Kategorie statt 29-25 volle 33 Pzt. übernehmen müssen. Bei der Klassensteuer nach dem Antrage des Referenten ergeben sich 11,669,000 Einheiten und die Steuereinheit mit 1 fl. 25 kr.; jedoch zahlt allerdings die erste Stufe nur 28-76 Pzt. Dabei überwälzt sich jedoch mit Behemung die Steuer auf die nächst höhere Stufe. Bevor man sich für die Progression entschließt, muß man genaue Berechnungen anstellen. Relativ erscheint von allen bisherigen Vorschlägen der Regierungsantrag noch immer als das Richtige. Der Ausschuss beschloß hierauf, das Prinzip der Progression anzunehmen. Dafür 20 gegen 3 Stimmen (der Abgeordneten aus Galizien).

Zur Genesis des russischen Ultimatum.

Von guter Seite wird der „Pol. Corr.“ ein ausführlicher, dem Wortlaute des authentischen Textes angebliß sehr nahe kommender Auszug aus dem von General Ignatieff an den türkischen Minister des Aeußern Saffet Pascha gerichteten Ultimatum zur Verfügung gestellt. Derselbe lautet:

„Die Ereignisse, welche seit einem Jahre in einigen Provinzen des ottomanischen Reiches sich zutragen und welche zum Kriege zwischen der Türkei und den Fürstenthümern Serbien und Montenegro geführt haben, konnten, nachdem dieselben bei der durch vielfache Bande und hundertjährige Traditionen mit der christlichen Bevölkerung der Balkan-Halbinsel verbundenen russischen Nation ein lebhaftes Echo gefunden haben, das kaiserliche Cabinet nicht gleichgültig lassen. Seine Majestät der Kaiser hat die Sympathien seines Volkes getheilt und hat sich in Uebereinstimmung mit den anderen großen Cabinetten für die Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens verwendet. Da die Garantemächte übereingekommen sind, als Grundlage der Pacification die Aufrechthaltung des status quo ante in den Fürstenthümern Serbien und Montenegro aufzustellen, so begründen die von den türkischen Truppen gegenwärtig dort verfolgten militärischen Operationen ein unnützes Blutvergießen.

Nachdem das Gemekel in den letzten Tagen Verhältnisse angenommen, welche, ohne zu irgend welchem Resultate führen zu können, das Humanitätsgefühl verlegen, so kann der Kaiser, mein erlauchter Gebieter, angefiß der Verzögerung, welche die Verhandlungen über einen beschränkten Waffenstillstand erfahren, dasselbe nicht länger dulden.

Der Unterzeichnete ist demnach beauftragt, im Namen Sr. Majestät zu erklären, daß, wenn in zweimal vierundzwanzig Stunden nach Ueberreichung des gegenwärtigen Schreibens ein effectiver und unbedingter Waffenstillstand von sechs Wochen bis zu zwei Monaten, welcher alle Kämpfenden umfaßt, nicht abgeschlossen ist, und den Commandanten der türkischen Truppen nicht peremptorische Weisungen zur unabweislichen Einstellung aller militärischen Operationen ertheilt sind, er Konstantinopel mit dem ganzen Personale der kaiserlichen Botschaft werde verlassen müssen.“

Der grelle Ton des obigen Actenstückes erlangt erst seine volle Wirkung, wenn man sich die Situation gegenwärtig, unter welcher dasselbe der Pforte eingehändig worden ist. Authentisch erfährt man über die einzelnen Umstände, die dabei mitunterlaufen, folgendes:

Am 31. v. M. hatte Ignatieff mit der Pforte sich fast vollständig geeinigt. Der Großvezier Mehmed Pascha hatte dem General Ignatieff die Zusage gemacht, im Ministerrathe die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten und den Abschluß eines sechswochentlichen, nöthigenfalls zu erneuernden Waffenstillstands befürworten zu wollen. Rußland hatte sich dagegen verpflichtet, die Entwaffnung und Verabschiedung der in die serbische Armee eingetretenen russischen Freiwilligen zu veranlassen. Der dem General Ignatieff vorgelegte Conventions-Entwurf hatte dessen Billigung erhalten. So schien alles in der Ordnung zu sein, als am Abend des obbezeichneten Tages die Nachricht einlief, daß die ottomanischen Truppen nach fünfzigtägigen Kämpfen sich Alexinae' bemächtigt haben. Eine Stunde darauf notificierte Ignatieff ohne vorausgegangenem Aviso und ohne Erläuterung dem Minister des Aeußern, Saffet Pascha, das Ultimatum.

Die ottomanische Regierung hätte wahrscheinlich ablehnend geantwortet, wenn sie nicht erwogen haben würde, daß die Siege ihrer Armee ihre unangreifbare Positionen in Serbien sichern und daß sie nun einen kurzen Waffenstillstand ohne Gefahr acceptieren könne, zumal ihr bei dem Umstande, als die Truppen zur Erholung nicht mehr bis nach Nisch zurückgehen müßten, ein Winterfeldzug keine Furcht mehr einflößte.

Die anderen Mächte haben während dieser Krise die größte Reserve beobachtet. Die Pforte erhob keinerlei Einwendung, machte keinerlei Bemerkung. Sie wiederholte in der Annahmernote die Ausdrücke des Ultimatum selbst, ohne das geringste daran zu ändern.

Die Präsidentenwahl in Amerika.

Am 7. d. M. hat in den Vereinigten Staaten in Nordamerika, wie das Gesetz vom 23. Jänner 1845 vorschreibt, die Wahl der 369 Delegierten stattgefunden, welche laut Gesetz vom Jahre 1792 am ersten Mittwoch des darauf folgenden Decembers — d. i. 6. December — für die Dauer von vier Jahren — vom 4. März des nächsten Jahres ab gerechnet — das Oberhaupt und dessen Stellvertreter der Republik zu wählen haben. Diesmal ist der Wahlkampf von so hervorragender Bedeutung, wie es seit 1860 nicht mehr der Fall gewesen ist. Die demokratische Partei hat sich für diese Campaigne in einer Stärke und mit so gewaltigen Mitteln erhoben, daß es kaum zu bezweifeln ist, ihre Würde der Sieg zu fallen. Die republikanische Partei dürfte wahrscheinlich von der Herrschaft zurückgedrängt werden, welche sie seit dem 4. März 1861 innegehabt hat.

Noch liegt zwar zur Stunde, als wir dies schreiben, keine vollständige und authentische Mittheilung über den Ausfall der Wahl der Präsidentschaftselectoren vor, allein „Reuters Office“ meldet in einem newyorker Kabeltelegramm vom 9. d., daß die Wahl des demokratischen Candidaten, Gouverneurs Tilden, gesichert sei, daß die demokratische Majorität eine viel größere Ziffer aufweise, als die Demokraten selbst gehofft, da außer in dem Staate Newyork sich auch in den Staaten Connecticut, Wisconsin und Mississippi der Sieg auf die Seite des bisherigen Gouverneurs von Newyork gemeldet habe. Die Nachricht ist nicht überraschend, sie entbehrt durchaus nicht der innern Glaubwürdigkeit. Was auch die gegnerische Parteipresse dem Gouverneur Tilden während des Wahlkampfes Uebles nachgesagt hat, es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verdienste, welche derselbe sich um die Purification des Verwaltungssystems der Stadt Newyork erworben hat, für viele Tausende von Wählern ausschlaggebend gewesen sind, um für einen Mann zu votieren, von welchem man nach seinen Antecedenten allenfalls hoffen kann, daß er, an die Spitze der gesammten staatlichen Executive gestellt, auch den Augiasstall des von dem Capitol in Washington abhängigen Beamtenbureaus säubern werde. Es spricht dafür ganz unzweideutig der kaum erwartete Ausfall der Wahl in den Staaten Wisconsin und Wisconsin. In diesen Staaten bildet das deutsche Element einen sehr bedeutenden Bruchtheil der Bevölkerung und die Deutschen jenseits des Ozeans sind es vor allem, welche sich gegen das unter der achtzigtägigen Präsidentschaft des Generalissimus Grant zur schamlosesten Blüthe emporgerocherte Ausbeutungssystem aufbauen. Möchte auch der bei seinen Stammesgenossen so einflußreiche und geachtete Karl Schurz — vielleicht nur um keine politische Inconsequenz zu begehen — noch so energisch für den republikanischen Candidaten, Gouverneur Hayes, den republikanischen Candidaten, Gouverneur Hayes, eintreten, es klang doch aus allen seinen diebesbüßlichen Enunciationen heraus, daß eine Reinigung der Administration das Alpha und Omega einer Besseren verheißenden Fortentwicklung der großen Republik sei. Hat Tilden über Hayes den Sieg davongetragen, so dankt er dies in erster Linie den Hoffnungen, welche man für durchgreifende administrative Reformen an seine Wahl knüpfte. Und wenn der neue Präsident nur die Hälfte dieser Hoffnungen erfüllt, so darf sich die Union zu dem Resultat der Wahl gratulieren.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. November.

Im Abgeordnetenhaus dürften in der nächsten Zeit Gegenstände von besonderer Tragweite auf die Tagesordnung kommen, denn von dem dem Antrag des Abgeordneten Göllerich, betreffend die Reform

politischen Verwaltung, abgesehen, liegt gegenwärtig nichts von allgemeinem Interesse für die Plenarsitzungen vor. Die Debatte über den Staatsvoranschlag soll heuer bereits Ende dieses Monats beginnen, da man sich der Hoffnung hingibt, daß der Budgetauschuß, der mit gewohntem Eifer der Erledigung seiner Aufgabe obliegt, in circa vierzehn Tagen seine Arbeiten beendet haben wird.

Die Verhandlungen Oesterreich-Ungarns mit Frankreich betreffs des Handelsvertrages haben diesertage begonnen.

In einer unserer letzten Nummern haben wir auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, daß das von der versailer Kammer bestrittene Budget-Bewilligungsgesetz des Senats Anlaß zu ernstlichen Conflicten geben könnte. Wie der „Temp“ nun meldet, hätte die französische Regierung in dieser Frage bereits Stellung genommen und sich dafür ausgesprochen, daß der Senat in Budgetsachen die nemlichen Rechte besitze wie die Deputierten-Kammer. Um diese ihre Meinung zu bekräftigen, soll die Regierung, respective der Finanzminister Léon Say, dem Senat eine Liste der von der Kammer abgelehnten Budgetposten zugestellt haben, deren Wiederherstellung das Ministerium wünschte. Diese Nachricht bedarf allerdings noch der Bestätigung; sollte sie sich jedoch bewahrheiten, so wäre damit der Conflict zwischen der Deputierten-Kammer und dem Cabinet, welchen die Partei Broglie-Buffet so sehnlich herbeiwünschte, kaum mehr zu vermeiden. Die reactionären Journale knüpfen an die obige Nachricht bereits die kühnsten Hoffnungen und glauben die Zeit nicht mehr ferne, wo der Marschall dem Lande ein auf den Senat gestütztes Ministerium des rechten Centrums aufzwingen könnte.

Die erste Sitzung der spanischen Cortes vom 6. d. M. schloß mit einer lebhaften Debatte zwischen Senor Leon und dem Premierminister, welcher die Politik des Cabinetes in einer sechsständigen Rede vertheidigte. Die constitutionelle Partei mit Sagasta, Ulloa und Alonzo Martinez scheint geneigt zu sein, die Regierung in religiösen und finanziellen Fragen sowie bezüglich der Pressefreiheit scharf anzugreifen. Die Zahl der verhafteten Ex-Generale und Brigadiere beträgt achtzehn.

Der englische Konferenzvorschlag enthält nach den neuesten Nachrichten zunächst die Aufforderung, eine Konferenz in Konstantinopel, und zwar in möglichst kurzer Zeit, abzuhalten. Die Basis derselben sollen die im zweiten, über die syrische Frage am 3. August 1860 abgeschlossenen Protokolle ausgesprochenen Grundzüge bilden. England schlägt vor, daß jede der Garantemächte für die Konferenz außer dem in Konstantinopel beglaubigten Botschafter noch einen Specialvertreter delegiere, und will durch die sofortige Ernennung jenes Specialbedollmächtigten zeigen, daß es auf die baldige Annahme jenes Projectes hoffe. Von den europäischen Mächten sollen bisher Oesterreich-Ungarn und Italien ihre Zustimmung zu dem englischen Vorschlage erklärt haben. Auch soll volle Aussicht auf den Beitritt der anderen Garantemächte vorhanden sein. Wie ferner mitgetheilt wird, werden als Beratungsgegenstand der Konferenz zunächst die bekannten englischen Friedenspropositionen, welche die Türkei vor wenigen Wochen ablehnte, von Lord Elliot in Vorschlag gebracht werden. Den Konferenzberatungen wird eine Beratung der Botschafter vorangehen, in welcher die Türkei nicht vertreten sein soll.

In Rußland werden indessen die militärischen Vorbereitungen unvermindert fortgesetzt. Vorläufig werden namentlich die Ufer des Schwarzen Meeres in Verteidigungszustand gesetzt, um sie gegen Angriffe der türkischen Flotte zu schützen. Die russische Schwarzmeerflotte besteht bekanntlich nur aus einigen hölzernen Schiffen, einer gepanzerten schwimmenden Batterie und einem runden Panzerschiffe, und sie ist darum der starken türkischen Flotte keineswegs gewachsen. Der Eingang des Azow'schen Meeres wird durch die uneinnehmbaren Befestigungen von Kerisch und dem gegenüber gelegenen Jenikale vertheidigt. Auch an den Befestigungen von Sebastopol und Odessa wird Tag und Nacht gearbeitet.

Der „Solos“ meldet das Gerücht, daß der Großfürst Nikolaus am 7. November nach Rischeneff abgereist sei, um das Obercommando der Südararmee zu übernehmen. Zum Generalstabschef der Südararmee wurde Nepolojskiy ernannt.

Das rumänische Amtsblatt veröffentlicht den Text der zwischen Rumänien und Rußland abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsconvention, welche vom Fürsten Karl sanctioniert und promulgiert wurde.

Die in der Türkei erscheinenden griechischen Journale speien Feuer und Flammen gegen die Bulgaren und fordern in fulminanten Artikeln ihre Nation auf, sich zu sammeln und zu allen Opfern zur Wahrung ihrer Rechte bereit zu halten. Diese Sprache der unter den Augen der türkischen Behörden erscheinenden griechischen Journale und die Vorbereitungen, die man dem benachbarten Griechenland trifft, eröffnen der Pacificierung der europäischen Türkei eine düstere Perspective.

General Tschernajeff ist am 7. d. mit mehreren russischen Offizieren in Belgrad angekommen und wurde tags darauf um 10 Uhr vom Fürsten empfangen, worauf der General ein Telegramm an den russischen Kaiser absendete. Eine Deputation belgrader Bürger begrüßte

Tschernajeff. Der General hat bisher nicht abgedankt und ist auch nicht entlassen worden.

Ueber die Wahl der Präsidentschafts-Elektoren in Amerika verlautet, daß die Wahl Tilden zum Präsidenten als sicher gelte; im Senate werde die Majorität republikanisch, in der Kammer demokratisch sein, beide Majoritäten aber unbedeutender als zuvor.

Aus Japan wird gemeldet, die japanesische Armee und Flotte haben am 6. November die Insurgenten bei Hagni in der Provinz Nagat angegriffen und geschlagen. Die Insurgenten ergriffen die Flucht.

Tagesneuigkeiten.

— (Herzogin von Kosta f.) Wie aus St. Remo, 8. d., telegraphisch gemeldet wird, ist daselbst die Herzogin von Kosta gestorben. Die Verbliebene, Prinzessin Maria (geb. 9. Aug. 1847), war die Tochter des verstorh. Fürsten Karl Emanuel dal Pozzo und der Fürstin Luise geb. Gräfin Merode. Sie war vermählt (seit 30. Mai 1867) mit dem Sohne des Königs Victor Emanuel von Italien, Prinzen Lmadens, Herzog von Kosta (vom 4. Dezember 1870 bis 11. Februar 1873 König von Spanien). Die Herzogin hinterläßt drei Kinder, und zwar: Prinz Emanuel (geb. 13. Jänner 1869), Prinz Victor Emanuel (geb. 24. November 1870) und Prinz Ludwig (geb. 31. Jänner 1873)

— (Schillerdenkmal.) Der Gemeinderath der Stadt Wien hat beschlossen, den Schillerplatz in einen Square zu verwandeln, und der Stadtgärtner hat bereits den Plan dazu entworfen. Es dürften mit diesen Gartenanlagen auch die projectirten zwei Springbrunnen zu beiden Seiten des Monumentes zur Herstellung gelangen, wodurch das Denkmal, welches jetzt auf dem großen Platze etwas vereinsamt erscheint dürfte, erst in seiner vollen Wirkung hervortreten wird.

— (Francesconi.) Einem Privatbriefe aus Turin über die Abkunft Francesconi's entnimmt die „R. fr. Pr.“: „... Nach allen Forschungen, welche ich hier gemacht habe, bestätigt es sich nicht, daß Enrico Francesconi in Turin geboren ist; ich habe aber aus sicherer Quelle erfahren, daß der verurtheilte Mörder vor ungefähr vier Jahren lange Zeit in Turin verweilt, ohne aber irgendwie in Criminalgeschichten verwickelt worden zu sein. Nichtsdestoweniger war er hier als ein Schwindler bekannt, der als Vertreter eines deutschen Eisenwarenhauses alle Sendungen veräußerte und das Geld sich aneignete. Von Turin entflohen, ging er direct nach Marseille; da er sich dort unsicher fühlte und keine Beschäftigung fand, ging er nach Livorno, dann nach Venedig und zuletzt nach Oesterreich.“ — Der Judiazug zur Schlussverhandlung gegen Francesconi despricht ein ganz ungewöhnlicher zu werden. Die Vormerkung auf Karten mußte bereits geschlossen werden. Seit drei Tagen prangt an der Bureau-Thüre des Landesgerichtsrathes Grinzenberger die Affiche: „Karten zum Proceß Francesconi werden nicht mehr ausgegeben.“

— (Ehrensäbel.) Mit dem Ehrensäbel von Abdul Kerim Pascha, welchen bekanntlich Baron Baldach dem pesther Studentencomité zur Verfügung stellte, hat es ein eigenes Bewandnis. So ziemlich alles, was über denselben veröffentlicht worden, z. B. daß er von Hochtennern auf 17,000 fl. geschätzt wird, gehört in das Reich der Mythe. Wahr ist nur, schreibt das „Neue pesther Journal“, daß der Baron dem Comité einen alten türkischen Säbel von ebenso ehr- wie fragwürdigem Aussehen angeboten, mit dem Bemerkten, es sei der Säbel des letzten türkischen Befehlshabers in Osn. Doch da Pusistly und Kömer diesen Umstand auf das entschiedenste negierten und aus dem Säbel, falls derselbe diese historische Eigenschaft verliere, eine ganz gewöhnliche alte türkische Waffe wird, beschloß das Comité, den freundlich angebotenen Säbel auch freundlich zu acceptieren, denselben jedoch einem Rußem weiterzugeben und zur Ueberzeugung an Abdul Kerim Pascha selbst einen Prunksäbel zu kaufen.

— (Lebende Passionen.) Es gibt, wie der „Gaulois“ schreibt, keine Frau in Europa, welche eine so reiche Spitzenammlung besitzt, wie die Königin Isabella von Spanien. Sie hat deren für mehrere Millionen, und ihre Spitzen bilden ein wahres Museum. Es befinden sich darunter solche von allen Ländern, allen Gattungen und Zeiten, alle von der vollkommensten Arbeit und von ungemeinem Reichthum. Eine darunter stehende Robe von Ateonspitzen repräsentirt einen Werth von 100,000 Francs. Einen Pendant zu dieser Sammlung bildet jene von Kathmischamis der Königin Victoria, welche auf nicht weniger als fünf Millionen geschätzt wird. Ihre Majestät besitzt indische Shawis, welche zwanzig Jahre Arbeit kosteten und um keinen Preis heutzutage wieder gemacht werden könnten, da die gegenwärtigen Arbeiter das Geheimniß dieser Kunst verloren haben. Es ist seltsam, wenn man diese Reichthümer mit der einfachen Toilette der Königin vergleicht, die seit dem Tode des Prinz-Georgs in 15 Jahren bei 20 Millionen in ihrem Hausgait erspart hat, die sie zur Gründung und Erhaltung eines Spitals verwendet. Die reichste und vollständigste Sammlung von Rubinen besitzt die Großherzogin von Sachsen-Weimar, eine Rubine des Kaisers Paul I. von Rußland. Die unerreichlichsten Türkisen und Perlen gehören der russischen Kaiserfamilie, und die schönsten Saphire dem englischen Königshause. Was die Diamanten betrifft — natürlich jene ausgenommen, welche den Kronschatz bei den verschiedenen Widern bilden, — so können die im Privatbesitz befindlichen mit jenen der Königinnen wetteifern. Noch nie hat man so viele Diamanten gesehen, als in unseren Tagen, und man sieht in großen Gesellschaften und auf gewissen Ställen und Schuttern einen solchen Schatz daran, daß der Werth Millionen übersteigt.

— (Kostbare Actien.) Zu den feinsten Papieren des Unionensums gehören unstreitig die Actien der New River Water Company in London. Vor kurzem wurde der 31. Theil einer Original-Actie dieser Gesellschaft meistbietend versteigert und realisirte die enorme Summe von 3135 Pfd. St., so daß sich nach

diesem Verhältnis der Werth einer ganzen Actie auf über 94,000 Pfd. St. stellt. Im Juni dieses Jahres realisirte eine dieser Actien 89,000 Pfd. St. und im Jahr 1870 sogar 442,000 Pfd. St. Zum Beginn des vorigen Jahrhunderts belief sich der Preis auf circa 7000 Pfd. St., während zur Zeit der Regierung Jakobs I. der ursprüngliche Werth dieser Actien je 100 Pfd. St. betrug.

— (Sprung vom mailänder Dom.) Durch einen Sprung vom Dache des mailänder Domes herab hat wieder einmal am 30. v. M. ein Unbekannter seinem Leben ein Ende gemacht. Er war wie üblich bei der Befreiung des Dombaches von dem Wächter begleitet gewesen, stieß diesen zurück und sprang hinunter. (Vor einigen Jahren war bei einem ähnlichen Vor- gange der eben aus dem Dome tretende preussische Major Graf Gendel durch einen sich herabstürzenden Selbstmörder getroffen und schwer verletzt worden.)

Lokales.

— (Die Pastoralconferenz) für das laibacher Dekanat findet am 27. d. M. in Laibach statt.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Die Damen und Herren des Chores werden hiemit zu den beiden Generalproben zur „Melusine“ am Samstag Schlag halb zehn Uhr und Sonntag Schlag halb zehn Uhr im laub- schaftlichen Reibensaal vollständig zu erscheinen auf das dringendste eingeladen.

— (Abhilfe thut noth.) Die Geh- und Fahr- wege unserer Stadt befinden sich seit gestern in einem nur schwer passierbaren Zustande. Der Schneefall, der uns heuer vor- zeitig überraschte, in Verbindung mit den übernachts eingetretenen Fröhen hat dieselben plötzlich so unpraktisch gemacht, daß das Gehen auf den Trottoirs, namentlich in den ersten Vormittags- stunden, so langsam die vorstehenden Stellen noch nicht recht aufgethaut sind, ebenso schwierig als sicherheitsgefährlich ist. Eine schleunige Säuberung — wenigstens der Gehwege — thut daher dringend noth, und erlauben wir uns demnach, dem löblichen Stadtbau- amte sowie den p. t. Hausbesitzern diesen billigen Wunsch zur freundlichen Berücksichtigung dringendst anzuempfehlen.

— (Bierauskunft unter fremder Marke.) Die niederösterreichische Staatshoferei hat diesertage eine Entsch- edung in Handhabung des gesetzlichen Markenrechtes gefällt, welche von nicht geringer Bedeutung ist und die wir ihres allgemeinen Interesses wegen hier folgen lassen. Nach unserem Marken- gesetz darf sich niemand eigenmächtig den Namen, die Firma, das Wappen oder die Benennung des Etablissements eines anderen inländischen Gewerbetreibenden oder Producenten zur „Bezeichnung von Waren oder Erzeugnissen“ aneignen. Daran gestügt, hat beim Magistrat in Wien der Besitzer einer großen Bierbrauerei gegen einen wiener Hotelier eine Klage eingebracht und die Ver- strafung des letzteren beansprucht, weil derselbe in seinen großen Lokalitäten mittelst eigener Plocate und in den anliegenden Speise- karten Bier aus der obigen Brauerei angekündigt hatte, wiewol er in der Wirklichkeit ein anderes Getränk auskühlte. Obgleich diese Klage sich sichtlich als ganz begründet erwies, war die Ge- werbebehörde erster Instanz doch der Ansicht, daß das Gesetz keinen Anhaltspunkt biete, den Wirth zu strafen, weil die Be- zeichnung des Bieres mit dem Namen des inländischen Etablisse- ments nicht auf der Warr schloß, beziehungsweise auf deren Um- hüllung angebracht, sondern nur in den Plocaten und Speise- karten erfolgt war und somit der Thatsache der Uebersetzung nicht vorliegt. Die Staatshoferei hat nun über den Recurs des Brauereiers erklärt, daß der Wirth sich allerdings einer Uebersetzung des Markenrechtes schuldig gemacht habe und mit einer Strafe zu belegen sei, weil das Gesetz im allgemeinen die wider- rechtliche Aneignung des fremden Namens zc. zur Bezeichnung anderswo herzugehender Waren und Erzeugnisse untersagt und dieser Bestimmung nicht die beschränkende Auslegung gegeben werden dürfe, als ob die Bezeichnung auf der Ware oder den Erzeugnissen selbst angebracht sein müßte, da ja sonst der Haupt- zweck des Gesetzes verfehlt würde, nemlich den Gewerbetreibenden und Producenten in seinen Rechten und das Publikum vor Täu- schungen zu schützen, dem gewiß daran liegt, für sein Geld jenes Bier zu bekommen, welches der Wirth anzukünnen ankündigt.

— (Gejundene Gegenstände.) Auf der Straße der L. L. priv. Kronprinz Rudolfsbahn sind im Monate Sep- tember v. J. folgende Gegenstände gefunden worden: Ein grüner Regenjchirm, ein Handkörbchen, enthaltend zwei Paar Kin- derstrümpfe, eine Schachtel mit der Aufschrift „Kudenten“, eine Farbpalette, eine kleine feinerne Kugel, ein paar Augengläser (italianische Gläser, Stahleinfassung), ein schwarzleibener Regen- schirm mit blauem Rand sammt Ueberzug, ein schwarzer Halb- cylinderhut, ein alter grüner melierter Herren-Hilzhut, in welchem 1 fl. v. M. sich eingependelt befindet, ein grauer melierter Herren- Stoffhut mit grauer Feder, drei grüne, ein brauner und ein knoper Regenjchirm (sämmliche „Stück alt“, ein altes gelbroth- kopfschiel, ein Strohd mit einer Infanterie-Logertrümbe, einer Wattie, einem Hemd, und ein Handspiegel. Eigenthumsansprüche darauf wollen binnen einem Jahre erhoben werden.

— (Eine ungewöhnliche Jagd.) Den Passanten, die vorgestern um 4 Uhr nachmittags den Anerspergplatz über die Herrengasse passierten, bot sich ein komischer Anblick. Ein harm- loses neugieriges Feldhäselin, das — weiß Gott durch welchen Zufall — mitten in das Stadigetriebe verfrachtet worden war, tummelte sich in aller Gemüthsruhe auf dem Anerspergplatz umher, bis es von Menschen und einigen giftigen Thieren aufgeschreckt merkt und aus seinem vertraulichen Grunde, die übrigens offen- wurde. Das Schicksal der überlebenden Thiere als jener der Jagd- hunde angeht zu haben scheinen, veranlaßte das Häselin, sein Ziel in der Flucht zu suchen, und müthig und ungeschoren wie es gekommen, ergriff es sein angebreitetes Panier und gab Herzensgeld.

Ohne sich in der That zu befehlen, nahm es seinen Weg durch die Herrngasse über den deutschen Platz gegen die Krakau zu, wo es glücklich wieder seine Domaine, das freie Feld erreichte, indes die Hunde, die ihm zu folgen versucht hatten, gar bald weit zurückblieben und einer nach dem andern den aussichtslosen Wettlauf wieder aufgaben. So endete die denkwürdige Parforce-Jagd nach einem jungen Häslein im Centrum der Stadt Laibach.

(Einbruch diebstahl.) Gestohlen wurden: am 21. v. M. dem Jakob Gregorin in Jauchen, im Bezirke Egg, aus versperrter Kammer einige Stücke Kuhlleder und dem Anton Kaula ebendasselbe aus dem Getreidelasten 14 Merling Getreide und Hirse, 7 Merling rothe Fischen, Küchengeräthe und 4 Stück Viehhüte; — am 27. Oktober aus dem Weinsteller des Dr. Benedikter in Winkel, im ischernerbezirke Bezirke, Wäsche und diverse Effecten; — am 30. Oktober dem Johann Breznik in Gabronna, im Bezirke Egg, 38 Ellen verschiedene Kleider- und Futterstoffe, Watte, Posamentierwaren sowie Kleidungsstücke und eine große Handharmonika; — am 1. November aus dem versperrten Wohnhause der Maria Kramer von Steinbach, im Bezirke Treffen, diverse weibliche Kleidungsstücke; — am 3. November dem Grundbesitzer Johann Kasz von Weisfendob, im Bezirke Treffen, aus dem Stalle eine dreijährige mittelgroße Kuh im Werthe von 50 fl.

(Ein Prachtwerk.) „Dreier Thierleben,“ dieses in seiner Art einzige Werk, erscheint in einer neuen, erweiterten und wahrhaft prächtigen Auflage, an welche die Verlagshandlung, das bibliographische Institut, im Verein mit den Verfassern und Zeichnern alles gesetzt hat, was den schon der ersten Auflage gewordenen Ruhm erhöhen kann. So namhafte Gelehrte wie Darwin, Kohn, v. Eschsch, Petermann, Schlagintweit, welche die Vorarbeiten dieser Auflage eingesehen haben, sind einstimmig in ihrem Lob, welches dieses Werk an die Spitze aller Naturgeschichten stellt und über alles, was irgend eine Nation in ähnlicher Richtung aufzuweisen hat. Nach den Worten Leuckharts, des großen Zoologen, hat das Werk das unbestreitbar große Verdienst, daß es durch Wort und Bild in noch höherem Maße, als das früher der Fall war, dazu beitragen wird, den Sinn für eine denkende Naturbetrachtung zu wecken und in das Verständnis des Thierlebens einzuführen. Ein solches Werk aber erscheint besonders bedeutungsvoll zu einer Zeit, in der man allmählig zu der Einsicht gekommen ist, daß auch der Mensch mit allen seinen körperlichen und geistigen Eigenschaften, mit seiner Kultur und seinem inneren Leben aus der Thierwelt heraus sich entwickelt hat. Ihr gutes Theil an diesem Verdienst haben auch die Bildner, welchen die größtmögliche Naturwahrheit wissenschaftlich war und deshalb keine Schwierigkeit zu hoch, keine Technik zu schwer gewesen ist, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Wir können die Anschaffung dieses wahren Prachtwerkes, dessen eben erscheinende neue Auflage in circa 100 Lieferungen à 1 Mark (= 60 kr. Oester. Währ.) vollendet sein wird, jedermann aus bester Ueberzeugung anempfehlen. Abonnements hierauf besorgt die Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg'sche Buchhandlung in Laibach.

Theater.

(—g.) „Wie schwer ist es, seine Frau zu betrogen!“ Diesen begreiflichen Ausruf vieler Ehemänner, die einen Fehler begangen haben oder begehen wollen, hat Scriba zum Vorwurf eines dreiactigen Lustspiels genommen, das vorgestern in der deutschen Bearbeitung von Friedrich auf unserer Bühne zum ersten male in Scene ging. Der Verfasser ist als einer der hervorragenden Lustspielichter Frankreichs bekannt, und wir dürfen gewiß sein, in dem uns noch neuen Lustspiele allen guten Eigenschaften französischer Bühnenwerke zu begegnen. Thatsächlich geht in „D'Estelle“ eine gebundene Form der Conception mit packenden Situationen und pikanter Sprache Hand in Hand. Es wird aber auch die an sich einfache natürliche Handlung durch complicirte Bearbeitung zu einem reizenden Familienbild. Wir wollen davon so wenig als möglich verrathen, weil sich der Inhalt einer so fein geschürzten Komödie in der erziehenden Form viel zu schlecht ansimmt, wol aber, in lebendiger Darstellung vorgeführt, alle Sinne in Heiterkeit gefangen hält. Allerdings ist bei dergleichen Stücken ein gut Theil des Erfolges stets Sache der Aufführung, und gerade diese war eine so ins Detail gearbeitete, klappende Leistung, daß wir der uns angebotenen Maxime untrenn, in Verlegenheit sind, das Lob und die Anerkennung, die wir fühlen, auch in die richtigen Worte zu kleiden.

Der Löwenantheil des Abends gebührt selbstverständlich Herrn Freijsh, der als hart bedrückter Ehemann alle seine hervorragenden Eigenschaften als Darsteller in den Vordergrund stellt. Auch die betrogene und betrügende Gattin ist Fel. Arensdorf sehr gut gelungen, wie wir überhaupt bisher nie Gelegenheit hatten, den zahlreichen Leistungen dieser Dame, die stets den richtigen Ton zu treffen weiß und bald als biederes Bauernmädchen, bald als feine Salondame; heute als sentimentale, morgen als muntere Liebhaberin auftritt und doch immer ihren Platz auf das beste ausfüllt, unsere volle Anerkennung zu versagen. Fel. Weidl war ein ganz gutes Kammermädchen, jedoch glauben wir, daß etwas elastischer Beweglichkeit für diese Rolle zu empfehlen wäre. Herr Ströhl als „Gideon Bonniwet“, Herr Wallner als „Therigny“ fügten sich in ihren Nebenrollen mit Erfolg in das gelungene Ganze, durch welches sich das spärliche Publikum in die heiterste Stimmung versetzt sah.

Börsenbericht.

Wien, 9. November. (1 Uhr.) Der Verkehr war sehr beschränkt und förderte wenig positive Resultate zutage; im Gegentheil trat insolge von Arbitrage-Abgaben meist eine leichte Abschwächung der Course ein, ohne daß eine Verstimmung bemerkbar gewesen wäre.

Table with columns: Platz, Renten, Silberrente, Rofe, 1839, 1854, 1860, 1860 (Hänstel), 1864, Ung. Prämien-Anl., Credit-L., Rudolf's-L., Prämienanlehen der Stadt Wien, Donau-Regulierungs-Rofe, Domänen-Pfandbriefe, Oesterreichische Schatzscheine, Ung. Eisenbahn-Anl., Ung. Schatzbons vom 3. 1874, Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B.

Grundentlastungs-Obligationen. Böhmen, Niederösterreich, Galizien. Nachtrag: Am 1 Uhr 30 Minuten notieren: Rente 63- bis 63-10, Silberrente 68-15 bis 68-30, Credit 147-40 bis 147-60, Anglo 77- bis 77-20, London 123- bis 123-30.

Lehtere wurde durch die folgende einactige Burleske „Eine ruhige Partei“ von J. Wimmer, womöglich noch gehoben. Den komischen Theil besorgten die Herren Zwerenz und Paska, und namentlich ihrer guten Laune ist es zu danken, daß das an sich wertlose Stück Anlang fand. Insbesondere gefiel Herr Paska als kothurngestiefelter „Schauspieler Blumenau“, den Herr Zwerenz als „Kiesel“ mit seiner reichlichen mimischen Komik bestens unterstützte.

Eingefendet.

Ueber Spielwerke.

Im Inseratentheile unseres Blattes finden unsere verehrten Leser und schönen Leserinnen wiederum wie alljährlich die Empfehlungen der weltberühmten Spielwerke von Herrn J. S. Heller in Bern. Derselbe liefert diese so allgemein beliebten Werke in einer geradezu staunenerregenden Vollkommenheit, wir können daher jedem, der nur ein wenig Freude an Musik hat, nicht warm genug empfehlen, sich ein Spielwerk anzuschaffen, und bietet die bevorstehende Weihnachtszeit die schönste Gelegenheit hierzu, auch kann kein Gegenstand, noch so kostbar, ein solches Werk ersetzen.

Was kann wol der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommenes schenken? — Dem Leidenden, dem Kranken gewährt es die größte und angenehmste Zerstreuung, vergegenwärtigt glücklich verlebte Zeiten; dem Einsamen ist es ein treuer Gesellschafter, es erhöht die Gemüthlichkeit der langen Winterabende im häuslichen Kreis u. s. w.

Hervorheben möchten wir noch ganz besonders die nur zu lobende Idee vieler der Herren Wirthe, die sich ein solches Werk zur Unterhaltung ihrer Gäste angeschafft. Die gemachte Ausgabe hat dieselben, wie uns von mehreren Seiten bestätigt wird, nicht gereut; es erweist sich somit auch deren praktischer Nutzen aufs evidenteste, und möchten wir allen Herren Wirthen, die es bis dahin unterließen, anrathen, sich ohne Säumen ein Spielwerk anzuschaffen.

Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine ganz fein durchdachte ist; die neuesten sowie die beliebtesten älteren Opern, Operetten, Tänze und Lieder heiteren und ersten Genres finden sich in den Heller'schen Werken auf das schönste vereinigt. Kurz, wir können keinen aufrichtigeren und wohlmeinenderen Wunsch an die geeigneten Leser und Leserinnen unseres Blattes aussprechen als den, sich recht bald in den Besitz eines solchen Spielwerkes zu setzen; reichhaltig illustrierte Preis-Contanten werden jedermann franco zugesandt. Auch ist directer Bezug schon deshalb zu empfehlen, da vielerorts Werke für Heller'sche ausgegeben werden, die es nicht sind.

Ueneße Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 10. November. Der Steuerreform-Ausschuß nahm mit 19 Stimmen den Regierungsantrag an, das Progressions-Maximum der Personal-Einkommensteuer mit 70,000 Gulden festzusetzen, weiters mit 16 Stimmen den Antrag Auspitz und Genossen, betreffend Feststellung des Progressions-Maximums der Steuereinheiten mit drei Prozent.

Krakau, 9. November. Der „Ezas“ berichtet: Die Abgeordneten Czernawski, Czernanowski, Grocholski, Dunajewski und Wodzicki waren für die Betheiligung an der Orient-Debatte und haben einen Entwurf einer abzugebenden Erklärung vorgelegt. Der Polen-Club beschloß jedoch mit 19 gegen 15 Stimmen völliges Schweigen.

Pest, 9. November. (N. W. Tgblt.) Was bisher über die Gegenvorstellungen Ignatieffs bezüglich der Conferenz gesagt wurde, wird in gut unterrichteten Kreisen als verfrüht betrachtet. „Im Prinzip“ sind alle Mächte einig, daß als Basis der Verhandlungen die Andrássy'sche Note zu dienen habe. Erst am Conferenztische erwartet man Gegensätze von Bedeutung über die Frage der Autonomie. — Die türkischen Rüstungen werden im großem Maßstabe fortgesetzt.

Berlin, 9. November. Dem Vernehmen nach nahm Rußland den englischen, von den übrigen Mächten beifällig aufgenommenen Conferenzplan ad referendum. Rußland scheint, obwohl der Czar wiederholt Gebietsansprüche seitens Rußlands bestritt, die Aufrechterhaltung des türkischen Länderbestandes zu beanstanden.

Berlin, 9. November. Nach Mittheilung der „Nordb. Allg. Ztg.“ liegt die Hauptschwierigkeit der Orient-Frage in den Ansprüchen Rußlands betreffs Bulgariens, welche die Pforte kaum gewähren würde. Letztere anerkennt überhaupt nicht den geographischen Begriff „Bulgarien“, sondern sei nur geneigt, den christlichen Bewohnern des Thuna-Bilajets entgegenzukommen.

New-York, 9. November vormittags. Nach den neuesten Nachrichten ist die Wahl Hayes' noch nicht ganz aussichtslos. Hayes dürfte mit einer Stimme Majorität gewählt werden, wenn das Resultat der Abstimmung von Süd Carolina, Florida und Louisiana für ihn günstig ausfällt, was nicht unwahrscheinlich ist.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. November. Papier-Rente 62.50. — Silber-Rente 67.20. — 1860er Staats-Anlehen 111.—. — Bank-Actien 831.—. — Credit-Actien 146.40. — London 123.40. — Silber 107.10. — R. t. Münz-Dulaten 5.90. — Napoleons'd'or 9.86. — 100 Reichsmark 60.65.

Wien, 10. November. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 146.40, 1860er Rofe 111.—, 1864er Rofe 132.25, österreichische Rente in Papier 62.50, Staatsbahn 259.—, Nordbahn 175.—, 20-Frankenstücke 9.86, ungarische Creditactien 111.80, österreichische Francobant —.—, österreichische Anglobank 76.25, Lombarden 79.50, Unionbank 53.—, austro-orientalische Bank —.—, Lombardactien 310.—, austro-ottomanische Bank —.—, türkische Rofe 13.75, Communal-Anlehen 94.75, Egyptische 96.—. Schwach.

Verstorbene.

Den 3. November. Franz Renko, Schneidergeselle, 28 J., Bahnhofgasse Nr. 13, Lungentuberculose. Den 4. November. Johann Schibanz, Heizerknecht, 4 Mon., St. Petersstraße Nr. 54, Fraisen. — Theresia Nobel, Arbeiterin, 57 J., Civilspital, Gehirnschlagfluß. — Maria Böber, Inwohner's-Waife, 8 J., Elisabeth-Kinderspital, Lungentuberculose. Den 5. November. Dionisius Bajecetta, k. k. Hauptmann i. P., 76 J., St. Floriansgasse Nr. 29, Lungentuberculose. Den 6. November. Emanuel Kerne, Oberlehrer's-Kind, 6 M., alter Markt Nr. 4 neu, Stimmrührerkrampf. — Franz Demec, Inwohner, 30 J., Civilspital, Krebs-Dystrasie. Den 8. November. Johanna Sterlekar, Eichenfabrikarbeiter's-Kind, 5 Mon., alter Markt Nr. 19, Durchfall. — Andreas Kern, Zwängling, 33 J., Zwangsarbeitshaus, Tuberculose. — Valentin Grabner, Arbeiter, Civilspital, und Ferdinand Stefan, Privatier, 34 J., Karlsbadervorstadt Nr. 18, beide an der Lungentuberculose. Den 9. November. Gertraud Kopac, Arbeiterin, 42 J., Civilspital, Brustwasserfucht. — Otto Jadinl, Commis, 14 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Theresia Krafl, Institutsarme, 66 J., Versorgungshaus Nr. 4, Befrueber. — Josef Cernik, Verzehrungssteuer-Aufsichters-Kind, 3 J. u. 7 Mon., Hühnerdorf Nr. 37, Gehirnhöhlenwasserfucht. R. t. Garnisonspital. Den 2. November. Jozo Blazinkic, Infanterist des k. k. 53. Inf.-Reg., Typhus.

Angelkommene Fremde.

Am 10. November. Hotel Europa. Demtschar, k. k. Lieutenant, Oberkain. — Fritsch, Ingenieur, Littai. — Larič, Kafel. Hotel Stadt Wien. Bergant mit Frau, Stein. — Polzer Schieferdecker; Richter, Ronzperger, u. Genstl, Kiste, Wien. — Rosenkranz Möbelfabrikant, Klagenfurt. — Baron von Gruttschreiber, Möntling. — Guido v. Kottowik, k. k. Major, Puz. — Pfeffel, Gutsbesitzer, Gallenfels. — Liebermann, Handelsagent, Trient. — Kopriva, Trisail. Hotel Elefant. Walland, u. Dgrinz, Krainburg. — Kronawetter, k. k. Oberthierarzt, sammt Frau. — Schwinger, k. k. Bergcommissär, Zara. — Koch, k. k. Oberlieutenant, u. Rossi, Trieste. — Alijančic, Cooperator, Egg. — Watonig, Littai. — Ambrosch, Bergverwalter, sammt Familie, Zdrja. — Pilmair, Landwirth. — Burghardt, Zumeister, Wien. Kaiser Hof. Antic, und Koncaric, Bauunternehmer, Selze. — Milauc, Besitzer, Zirkniz. Wobren, Feiglin, Stations-Chef, Watuglic. — Lenardi, Lieutenant, Graz. — Pede, Hausbesitzer, Adelsberg. Kaiser von Oesterreich. Merbar, Planina.

Theater.

Sente: „Gesprenge Fesseln.“ Schauspiel in 5 Acten von Paul Blumenreich.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Monat, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C., Temperatur nach Celsius, Wind, Himmel, Niederschlag in Millimetern. Data for Nov 7, 8, 9.

Der Schneefall seit gestern abends bis heute Mittag anhaltend. Schnee bei 20 Centimeter hoch. Das Tagesmittel der Temperatur - 3.3°, um 8.2° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Large table with columns: Eisenbahnen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäten, Wechsel, Geldsorten. Includes data for various banks and railway companies.